

Erscheinung
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinrath. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

Von dem unterzeichneten Königlichen Gerichtsamte soll

den 7. August 1877

das dem Fleischer Carl Otto Unger hier zugehörige Haus-Grundstück Nr. 276 des Katasters und Nr. 238 a. b. und c. des Flurbuchs und Nr. 266 des Grund- und Hypothekenbuchs für Eibenstock, welches Grundstück am 18. Mai 1877 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

9186 Mark 50 Pf.

gewürdigt worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und in der Scheffel'schen Restauration allhier aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 19. Mai 1877.

Königliches Gerichtsamte daselbst.
Landrod.

Masius.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Ueber den Donauübergang der Russen bei Galatz berichten jetzt die Depeschen Kähres. Die erste Folge davon ist die Besetzung der befestigten Stadt Matschin, am sogenannten Matschinkanal. Ohne Zweifel steht für die nächsten Tage auch der Donauübergang der Russen mit ihrer zwischen Kalaraschi und Turn-Magurelli aufgestellten Hauptmacht in Aussicht. Aus Plojesti vom 24. ist folgende offizielle Nachricht russischen Ursprungs eingetroffen: Der Kommandeur der ersten Brigade der 18. Infanteriedivision, General-Major Sukow, meldet über die erfolgreiche Ausführung der ihm übertragenen schweren Aufgabe -- von Galatz aus die Donau auf Bötzen zu überschreiten und die auf dem rechten Ufer liegenden Höhen von Budjak zu besetzen -- Folgendes: In der Nacht vom 21. zum 22. wurden in Gegenwart des Kommandeurs des 14. Korps, General-Lieutenant Zimmermann, je fünf Kompagnien des Njäsanschen und Njäsischen Regiments auf Bötzen übergesetzt. Die zuerst angekommenen Njäsanschen Kompagnien wurden von den Türken aus deren Logements mit heftigem Feuer empfangen, griffen aber die Höhen muthig an und verdrängten den Feind. Zuerst landeten die Lieutenants Eskner und Sukow. Der Versuch der feindlichen Kavallerie, den rechten Flügel unserer an Zahl geringen Infanterie anzugreifen, wurde durch die herbeigeeilten Kompagnien Njäsischen Regiments zurückgewiesen. Gegen 8 Uhr Morgens erneuerte der Feind, der inzwischen Verstärkungen erhalten hatte, den Angriff auf unseren rechten Flügel. Der heftige Kampf dauerte bis zum Mittag. Da bei unseren Truppen weder Kavallerie noch Artillerie war, so mußte die Infanterie die türkische Kavallerie mit dem Bajonette angreifen. Nachdem jedoch ein russisches Geschütz eingetroffen war, nahm der Kampf einen anderen Verlauf, die Türken stellten ihr Feuer ein und zogen sich zurück. Die russischen Truppen wurden durch die übrigen Theile der Brigade verstärkt und saßen auf den Höhen von Budjak festen Fuß. In diesem Kampfe standen 10 Kompagnien Russen gegen 3000 Mann türkischer Infanterie, 300 Mann Kavallerie und zwei Geschütze. Unsere Truppen zeigten eine bewunderungswürdige Tapferkeit. Unser Verlust beträgt 7 Offiziere und 21 Soldaten an Todten und 2 Offiziere und 88 Soldaten an Verwundeten. In der Nacht vom 22. zum 23. traf der Kaiser mit dem Großfürsten-Thronfolger, mit dem Großfürsten Wladimir Alexis und Sergej in Galatz ein, woselbst er das Hospital besuchte und die Verwundeten huldvoll ansprach.

— Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz soll nach türkischen Quellen seit Donnerstag eine große Schlacht entbrannt sein, südöstlich von Erzerum bei Talhoja. Moukthar Pascha soll die Russen bei Elbas total geschlagen haben. Die Russen seien in wilder Flucht zurückgegangen. Allein in Petersburger Nachrichten finden bis zum 23. Juni diese Siegesmärsche keine Bestätigung. **Russischerseits wird vielmehr gemeldet:** Bei Kars wird die Errichtung von Belagerungsbatterien und die Bombardirung der nördlichen Forts fortgesetzt. Am 22. d. machten 2 türkische Bataillone mit einer Batterie und 2 Schwadronen einen Anfall, wurden aber von unserer Kavallerie genöthigt, sich in die Festung zurückzuziehen.

— Was die Pläne Griechenlands betrifft, so hätte nach einem Spezialtelegramm des „St. Peterb. Herald“ das Kabinett, in Erkenntniß der unzulänglichen Kräfte des Landes, den Beginn der Aktion bis

zum Herbst verschoben. Bekanntlich waren es bislang gerade die russischen Blätter, unter ihnen auch der „Herald“, welche aus Griechenland mit Vorliebe allarmistische Nachrichten verbreiteten. Um so auffälliger ist der Kontrast obiger Information mit den neuesten Meldungen der „Pol. Kor.“, welche auf den demnächstigen Eintritt Griechenlands in die Aktion vorbereiten.

— Trotz aller Vorsichtsmaßregeln ist der schlimme Koloradokäfer, der gefährlichste Feind der Kartoffelfelder, nun doch in Deutschland eingedrungen. Nach einer Meldung der „Kölnischen Zeitung“ sind am letzten Sonntag auf einem Kartoffelacker bei Mülheim am Rhein Koloradokäfer in allen Entwicklungsstufen gefunden. Der Acker gehört einem Fleischer, welcher amerikanischen Speck bezieht. Dem landwirthschaftlichen Ministerium in Berlin ist hiervon telegraphisch Mittheilung gemacht worden. Es läßt sich erwarten, daß seitens der Regierung die kräftigsten Maßregeln zur Unterdrückung des Uebels rechtzeitig veranlaßt werden. Es ist zwar schwer, gegen einen Feind vorzugehen, der noch zu unbekannt ist, um einen sicheren Operationsplan zu ermöglichen; indessen werden unsere Naturforscher doch wenigstens annähernd die Wege angeben können, die zu beschreiten sind. Vielleicht wird, wie bei der Reblaus, ein besonderes Gesetz sich als nothwendig erweisen.

— Wenn man auch in Hof mehrfachen Droh- und Brandbriefen wegen Beschäftigung fremder Arbeiter keine große Bedeutung beilegen will, so sieht man sich doch vor, um für alle Fälle gerüstet zu sein. In dem letzten der Briefe, welcher, nachdem einige Schlägereien unter Arbeitern stattgefunden hatten, beim Magistrat eingegangen war, ist von einer Vereinigung Arbeitsloser die Rede, die zu allen Schandthaten sich bereit erklärt, wenn nicht die fremden Arbeiter beseitigt und ihnen Arbeit verschafft würde; sie würden es nicht machen wie die Aescher; besonders sei die jetzige Zeit der Dürre ihren Unternehmungen günstig. Daraus hin beschloß der Magistrat vorerst eine Untersuchung über die Zahl solcher Arbeitsloser und bekam den Einblick, daß es lauter arbeitsschene Individuen seien, während die besseren Arbeiter, wenn auch nur gegen geringen Lohn, Arbeit haben. Die nothwendigsten Maßregeln, welche der Magistrat gegen alles dieses getroffen, bestehen darin, daß er sich mit dem Landwehr-Bezirkskommando, dem Bezirksamte, dem Veteranen- und Kriegerverein, der Feuerwehr zu einem gemeinsamen Zusammenwirken verständigt, die Polizeimannschaft zu erhöhter Thätigkeit und den Thürmer zu größter Aufmerksamkeit anhält. Viele dieser Arbeitslosen sind in den Steinbrüchen beschäftigt worden, ein Theil jedoch will nicht arbeiten. Weiter hat der Magistrat beschlossen, eine Feuernachtwache in der Altstadt, als dem günstigsten Punkte zu etabliren. Dort und in der Nähe giebt es die meisten Bahn- u. Arbeiter und von dort aus sind die Feuerspritzen, weil nach allen Seiten hin Terrainabfall vorhanden ist, am leichtesten zu dirigiren. Von Seite der Gemeindebevollmächtigten sind alle diese Vorsichtsmaßregeln nur gut geheißt worden. Bereits soll in Bayreuth eine Kompagnie Soldaten nach Hof designirt sein, für den Fall, daß hier irgendwelche Unruhen zum Ausbruche kommen.

— Ludwigslust in Mecklenburg, 21. Juni. Gestern hat sich ein entsetzliches Brandunglück in dem benachbarten Hornlaten zugezogen. Der Hornlaten ist ein ziemlich lauges Dorf, bestehend aus einer weithin verstreuten Anzahl von Büdnerieien, welche theilweise auf dem alten Hornwaldterritorium entstanden sind. Hier ist in der letzten Nacht

gegen 1 Uhr in der zweiten Schul'schen Bilderei Feuer ausgekommen. Dieselbe wurde von vier Familien bewohnt, vom Tischler Duffert und von den Arbeitsteuten Bandschneider, Hamann und Kruse. Die Leute haben wohl nach der heißen und schweren Tagesarbeit im tiefsten Schlaf gelegen, und ein Strohdach brennt rasch herab, genug — von den vierzehn Menschen im Hause ist nur einer, der Arbeitsmann Kruse, und dieser auch schwer verbrannt, aus dem Hause gekommen, die Andern sind alle im Feuer geblieben. Als die Nachbarn erwacht waren, war das Dach schon herabgestürzt.

Sächsische Nachrichten.

— Am schwarzen Bret im Augusteum zu Leipzig befindet sich folgender seltsame Anschlag: „Beschluss des Universitäts-Gerichts zu Leipzig! Die Landsmannschaft Budissa wird, weil deren Mitglieder sich außer Stande gezeigt, diejenige wirtschaftliche Ordnung in den Verhältnissen ihrer Verbindung aufrecht zu erhalten, welche zu der unbedingten Voraussetzung der gedeihlichen und würdigen Existenz einer studentischen Verbindung schlechterdings gehört, hierdurch aufgelöst. Heßler.“

— Lichtenstein, 25. Juni. Der gestrige Sonntag brachte unserem Städtchen ein nicht uninteressantes Ereignis. Die Jünger Bebel's und Konforten hatten ein sozialdemokratisches Centralarbeiterfest im Garten des „goldenen Helm“ hier veranstaltet. Nach dem Programm sollten 8—10,000 Mann zu diesem Feste erscheinen, es sollte früh Reveille gespielt werden und auf dem Marktplatz feierliche Begrüßung der Festgenossen stattfinden. Wurde nun wohl die Abhaltung des Festes innerhalb des großen prächtigen Gartens des „Helm“ gestattet, so wurde jede weitere Feierlichkeit innerhalb der Stadt polizeilich unterlagert und es zogen in den Nachmittagsstunden verschiedene Arbeitervereine aus Glauchau, Meerane, Grimmitzschau, Hohenstein-Ernstthal, Zwickau etc., zum Theil mit rothen Fahnen in die Stadt und nach dem Garten des „Helm“. Die Zahl der Mannschaften dieser Vereine mochte sich auf höchstens 1200 belaufen, während mindestens ebensoviel Zuschauer aus den benachbarten Dörfern und Städten sich versammelten. Das Fest verlief durchaus harmlos, unter Massengesang, Concert, Festreden mit den bekannten sozialdemokratischen Phrasen, Festspielen, Lotterie u. s. w.

— Mittweida, 22. Juni. Am Donnerstag gab's hier Butterrevolution. Es hatten an genanntem Wochenmarkttag einige Händlerinnen den Unwillen einer ziemlichen Anzahl von Hausfrauen dadurch erregt, daß Erstere in den früheren Morgenstunden die spärlich zu Markt gebrachte Butter zu niedrigem Preise — man sagt zu 50 bis 55 Pf. das Stück — aufkauften und solche später, als die Nachfrage stärker wurde, für den Preis von 70 bis 75 Pf. an den Mann zu bringen suchten. Bei dieser Gelegenheit soll es zu ziemlich heftigen gegenseitigen Auseinandersetzungen gekommen sein, so daß die betreffenden Händlerinnen schließlich gezwungen wurden, ohne ihren Zweck erreicht zu haben, das Feld zu räumen.

Das Junggesellen-Kleeblatt.

Erzählung von F. Krüger.

(Fortsetzung.)

Der Diener, an Gehorsam gewöhnt, verbeugte sich stumm und ging, aber nach wenigen Minuten pochte er wieder an die Thür.

Raoul rief verdrießlich: „Herein!“

„Der gnädige Herr verzeihen,“ sagte der Kammerdiener. „Aber ein alter Freund von Ihnen — er wollte sich nicht abweisen lassen.“

„Ein alter Freund? Wer mag das sein?“

„Herr Antoin von Lorgie, gnädiger Herr. Er bat mich dringend, ihn zu melden.“

„Nun denn, er mag kommen. Hoffentlich wird sein Besuch nicht allzulange währen.“

Ambroise öffnete die Thür und Herr von Lorgie hinkte in's Zimmer.

Der zweite unserer Junggesellen hatte merklich gealtert. Sein Haar war bereits ergraut, seine Gesichtszüge wie seine Gestalt abgemagert. Sein Athem war kurz und schwer, und ein trockener Husten deutete darauf hin, daß sein Lebensziel nicht allzuweit in die Ferne gerückt war.

Raoul nahm seine ihm dargebotene Hand an und führte ihn nach dem Sopha, auf den er sich stöhnend niederließ.

Der Anblick des ehemaligen Genossen seines leichtfertigen Lebens that Herrn von Dorévant leid.

„Erhole Dich,“ sagte er, „und dann vertraue mir, was Dich herführt. Hast Du doch längere Zeit meine Gesellschaft gemieden. Es muß also etwas Wichtiges sein.“

Herr von Lorgie nickte.

„Das ist es auch, Freund Dorévant. Ich komme zu Dir wegen — wegen meiner Tochter.“

Raoul war in den letzten Stunden zu sehr mit sich selbst beschäftigt gewesen, als daß er sich schnell an Lorgie's frühere Verbindung mit Hélène Rigeand hätte erinnern können.

„Was? Du hast eine Tochter, Antoin? fragte er.

„Mein Gott, Du weißt ja. Besinne Dich nur,“ versetzte Herr von Lorgie. „Sie kam mit ihrer Mutter, der Tochter des Schwitzkrämers Rigeand, aus England zurück.“

„Ach, jetzt erinnere ich mich,“ sagte Raoul. „Aber Hélène ist ja, soviel ich weiß, längst verheirathet und Du hast weder sie, noch Dein Kind jemals wiedergesehen.“

„Ganz recht, Freund Dorévant. Es sind viele Jahre vergangen — ich bekümmerte mich nicht um sie. Aber der Zufall spielt oft wun-

derbar, wenn es überhaupt ein Zufall und nicht die Vorsehung ist, die mich mit Hélène und meinem Kinde wieder zusammentreffen ließ.“

Raoul sah seinen Freund verwundert an.

„Wie und wo fand die Begegnung Statt?“

„Das wird Dich wenig interessieren. Genug, ich sah meine Tochter wieder. Sie ist bildschön, wie einst ihre Mutter war. Sie zählt jetzt neunzehn Jahre. Ich ließ Erkundigungen über sie einziehen und erfuhr, daß sie auf dem Punkt steht, sich zu verheirathen. Da will ich denn, ehe es mit mir zu Ende geht, noch ein gutes Werk thun. Ich habe hunderttausend Francs zur Mitgift für sie bestimmt. Ich will ihre Zukunft sichern.“

„Gut, thue das. Doch weshalb vertraust Du diese moralische Anwendung mir?“

„Ich habe meine Gründe dazu. Der künftige Gatte des reizenden Mädchens, das den Taufnamen ihrer Mutter Hélène trägt und von deren Mann adoptirt ist, soll nie erfahren, daß ich —“

„Ja, ja, doch nur weiter.“

„Ich will deshalb die hunderttausend Francs in Deine Hände legen. Ich lebe seit Jahren wie ein Einsiedler, besitze keine anderen Freunde und dem einzigen Diener, den ich habe, traue ich nicht über den Weg.“

„Ach, ich verstehe. Ich soll das großmüthige Geschenk dem Adoptivvater Deiner Tochter übermitteln.“

„Ja, mein Freund. Aber Niemand darf erfahren, aus welcher Quelle es stammt. Der goldene Regen soll den guten Leuten wie vom Himmel herab in's Haus fallen. Nun, darf ich auf Deine Gefälligkeit rechnen?“

Raoul, der auf die Ehrlichkeit seines Kammerdieners bauen konnte, zeigte sich willig, die Bitte des kranken Mannes zu erfüllen. Die genannte Summe wurde ihm von seinem Freunde in Banknoten eingehändigt. Dann verabschiedete sich Herr von Lorgie. Seine letzten Worte zu Raoul waren:

„Der Mutter habe ich viel Kummer bereitet, sie und mein Kind soll wenigstens glücklich werden.“

Noch denselben Tag wurden die hunderttausend Francs durch den treuen Ambroise zu dem Adoptivvater des jungen Mädchens, von einem anonymen Schreiben begleitet, in's Haus geschafft. Und wenn die ältere Hélène auch zu errathen glaubte, woher die reiche Mitgift ihrer Tochter stammte, ihrem Mann und der Tochter blieb es ein Geheimniß für immer.

Bei Herrn von Dorévant hatte der Besuch seines alten Freundes Lorgie, wie der damit verbundene Auftrag auf's Neue die Erinnerung an Clémence von Gerboise wieder erweckt.

„Er kann doch wenigstens Etwas wieder gutmachen,“ murmelte er nochmals vor sich hin. „Aber ich, was kann ich? Die Todten ruhen in ihren Gräbern und wenn man sie um Verzeihung ansieht, so hören sie es nicht. O, wäre ich so glücklich wie Lorgie, ein Kind zu besitzen, das — ich würde mein ganzes Vermögen hingeben, um einen freundlichen Blick von ihm zu erkaufen.“

Am nächsten Morgen erhielt er einen Brief von Herrn von Natallon. Dieser Brief lautete:

„Mein Herr!

Ich bin gestern in Paris eingetroffen und habe mir ein Paar Zeugen im Betreff unseres Duells gesucht. Es sind die Herren von Croisseang und Lemaitre, deren Bekanntschaft ich während meiner früheren Anwesenheit in Paris durch Ihre Vermittlung gemacht. Die wahre Ursache unseres Rencontre's wissen sie nicht, denn ich will, daß der Name meiner Braut aus dem Spiel bleibe. Ich habe einen Streit wegen des letzten Rennens vorgeschützt. Die genannten Herren werden noch im Verlaufe dieses Tages bei Ihnen erscheinen, um wegen des Ortes und der Waffen eine Verabredung mit Ihnen zu treffen. Ich hoffe, daß Sie wie ich in dieser Angelegenheit discret sein werden. Unterzeichnet Frédéric von Natallon.“

„Sie mögen kommen die Herren,“ sagte Raoul. Wenn das Duell nur vor sich geht, welche Ursache dieser Herr von Natallon unserm Zwist unterschiebt, ist mir gleichgültig.“

Er faltete den Brief wieder zusammen und wollte ihn in sein Schreibpult schließen. Zufällig fiel sein Blick auf das Siegel des Schreibens. Es schien seine Aufmerksamkeit zu erwecken.

„Hm! Das ist doch seltsam,“ murmelte er. „Dies Siegel — habe ich es denn nicht schon früher gesehen? Sonderbar, daß es mir so auffällt. Dies Wappen — wer kann nur —“

Er hielt inne. Sein Auge konnte sich nicht davon trennen. Plötzlich durchzuckte es wie ein Blitz sein Gehirn.

„Ja, ja, ich sah es noch vor kurzem,“ rief er, „als ich die Briefe durchstöberte, die sich auf meine Vergangenheit bezogen. Ich will doch sehen und vergleichen.“

Er ging an das Pult und nahm die Schatulle heraus, welche die erwähnten Andenken enthielt. Sie wurde schnell geöffnet.

Der erste Brief, den er erblickte, war von der unglücklichen, längst verstorbenen Clémence von Gerboise. Derselbe lag, mit dem Siegel nach oben.

„Täuscht mich mein Auge nicht,“ sagte er erstaunt, „so ist das Siegel, dessen dieser Herr von Natallon sich bediente, dasselbe, das einst Clémence — aber wie ist das nur möglich?“

Er legte beide Siegel neben einander. Form, Größe und Wappen waren sich gleich.

Er warf sich in einen Stuhl und stützte den Kopf.

Wie kommt nur Herr von Natallon zu diesem Siegel? murmelt er. Es ist doch noch nicht vorgekommen, daß zwei Personen, die von verschiedenen Familien abstammen, ein und dasselbe Wappen besitzen. Er sann noch einige Zeit nach, stand dann auf und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Seine Gedanken waren: Dieser Herr von Natallon kommt aus der Provinz. Keine Familie dieses Namens ist mir bekannt, wenigstens habe ich diesen Namen niemals nennen hören. Kein Ehrenmann bedient sich eines Wappens, das seiner Familie nicht angehört. Wenn es ein Unwürdiger wäre, der die Familie Montrouge geläuscht und sich einen falschen Namen beigelegt. Die Empfehlungsschreiben, die er Herrn von Montrouge überbrachte, können gefälscht sein. Es wäre nicht das erste Mal, daß ein solcher Betrug — genug, ich muß der Sache auf den Grund kommen, ich will wissen, ob er verdient, von meiner Hand getödtet zu werden, oder mich, einen Edelmann reinster Abstammung zu tödten.

Er erwartete die Zeugen Frédéric mit Ungeduld. Um die zwölfte Stunde meldete Ambroise sie an.

Die Herren von Croisseaux und Lemaitre waren Cavaliere vom besten Rufe, die Raoul zu seinen näheren Bekannten zählte.

Nach gegenseitiger höflicher Begrüßung wurde von dem beabsichtigten Duell gesprochen. Die Herren forderten Raoul im Namen des Herrn von Natallon in der üblichen Form.

„Halt“, sagte der Beforderte, „ehe wir weiter davon sprechen, meine Herren, habe ich Ihnen ein Sache von Wichtigkeit zur Beurtheilung vorzulegen. Es handelt sich darum, ob dieser Herr von Natallon ein Ehrenmann ist oder nicht.“ Er nahm die erwähnten beiden Briefe, die noch auf dem Tische lagen und bat die Herren die gleichen Siegel zu betrachten.

„Wie kommt es“, sagte er, „daß dieser Herr von Natallon sich eines Siegels bedient, zu dem er nicht berechtigt ist? Dieses Schreiben wurde mir vor langer Zeit zugelandt.“ — Raoul wies auf den Brief der Frau von Gerboise. — „Dies ist das Wappen einer adeligen Familie, die einen anderen Namen als den von Natallon trägt. Kein Ehrenmann wird ein anderes Siegel als das seiner Familie gebrauchen.“

Die Sekundanten Frédéric konnten ihr Erstaunen nicht verhehlen. Sie betrachteten das Siegel genau und schüttelten die Köpfe.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— [Vom alten Friesen.] In dem kürzlich erschienenen Memoirenwerk von G. A. D. Reichen (herausgegeben von G. Uhde) finden wir folgende Anekdote: Wenn Friedrich der Große seine Provinzen bereiste, verlangte er von den Beamten bestimmte, nicht allgemein gehaltene Antworten, wenn er sich nach der Zahl der Einwohner, der Häuser und Gehöfte, der Pferde und Rinder u. s. w. erkundigte. Ein Präsident, der sein Amt noch nicht lange bekleidete und bei der Rundreise des Königs die erste Audienz bei ihm haben sollte, überlas im Vorzimmer die Ausgaben, welche er dem Könige machen wollte; da dessen Fragen ziemlich genau im Voraus bekannt waren, hatte er sich entsprechende

Notizen zusammengestellt. Plötzlich erscholl die Stimme des Königs: „Was liest Er da?“ — „Majestät,“ antwortete unbefangen der Präsident, „ich lese die Antworten auf die Fragen, die Sie an mich richten werden.“ — „Geb' Er her,“ sagte der König lächelnd und durchlaß das Blättchen. . . Der Präsident aber hatte bei ihm fortan einen Stein im Bret.

— [Erkrankungen durch unreines Eis.] Es herrscht allgemein das Vorurtheil, daß das Wasser durch den Proceß des Gefrierens gereinigt werde; dasselbe ist jedoch nicht nur unbegründet, sondern in der That völlig unwahr. Der letzte jährliche Bericht der Gesellschaft für Gesundheitspflege in Massachusetts erwähnt eines Falles, wo lediglich nur durch unreines Eis eine septische Krankheit hervorgerufen wurde. Diefelbe brach in einem der ersten Hotels in Nye Beach (N. P.) aus und ergriff, wenn auch nicht gerade von tödtlichen Folgen begleitet, eine große Zahl Personen. Erst nach langem Forschen gelang es, dem Grund des Uebels auf die Spur zu kommen; man fand nämlich den Teich, aus dem man im vergangenen Winter das Eis ausgebrochen hatte, an seinem Ausfluß gänzlich verstopft, so daß das Wasser fast stagnirte. An der Stelle, wo ein Bach einmündete, hatte sich eine Masse fauliger Stoffe angehäuft, die einen Raum von 150 Meter Länge und 45 cm. Breite bedeckten und durch Wind und Strömung über den ganzen Teich getrieben wurden. Eine Analyse des geschmolzenen Eises zeigte, wie sehr dasselbe mit unreinen Stoffen durchsetzt war. Dieser Fall spricht deutlich genug dafür, daß dieselbe Sorgfalt, welche auf das Trinkwasser verwendet wird, sich auch auf die Gewässer, aus denen der Eisvorrath entnommen wird, erstrecken müsse.

— [Guter Rath.] Wittve: Sagens, Herr Doctor, da hab ich einen Buchhalter, mit dem ich mich den ganzen lieben Tag herumzanken muß. Da ich aber als alleinstehende Wittve ihn nicht entbehren kann, besonders weil er für mein Geschäft unerlässlich ist, möchte ich Sie bitten, mir zu sagen, wie ich ihn strafen könnte, ohne ihn zu entlassen. Doctor: Heirathen Sie ihn.

Ständesamtliche Nachrichten

vom 20. bis mit 26. Juni 1877.

Geboren: 166) Dem Schuhmacher Christian Hermann Sternkopf eine Tochter. 167) Dem Handarbeiter Ernst Adolph Bauer ein Sohn. 168) Dem Fabrikarbeiter Carl August Rostrop in Wildenthal ein Sohn. 169) Dem Maschinenflicker Gustav Adolph Walthar eine Tochter. 170) Dem Glaser Hermann Heymann ein Sohn. 171) Dem Waldarbeiter Carl Louis Siegel in Wildenthal eine Tochter. 172) Dem Maschinenflicker Carl Friedrich Lippmann eine Tochter. 173) Der unverheh. Stepperin Hulda Unger ein Sohn.

Aufgeboren: 29) Der Sattler und Maschinenflicker Heinrich Ernst Flach mit Anna Auguste Sophie Weiß hier.

Eheschließung: 21) Der Handarbeiter Christian Friedrich Flach mit Johanna Sabina Wilhelmine Katharina Hänel hier. 22) Der Schneider Eduard Hoffmann mit Friederike Emilie Gläß hier. 23) Der Maschinenflicker Bernhard Ernst Flach mit Anna Therese Baumann hier. 24) Der Barbier Emil Otto Groß mit Hedwig Helene Gianichini hier. 25) Der Wirtschaftsgeldhülfe Carl Hermann Heymann mit Laura Emilie Auguste Sterl hier.

Gestorben: 124) Des Kaufmanns Adolph Hermann Kestler Sohn Curt Alfred, 1 Jahr 6 Monate alt. 125) Christiane Friederike Stark geb. Günther aus Wolfsgrün, 64 Jahre alt. 126) Der Fleischermeister und Privatmann Friedrich Ludwig Brandt, 62 Jahre alt.

Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Bekanntmachung.

Bei der am 9. Juli a. e. im Gasthose zum Jägerhaus stattfindenden Aukc. und Brennholzauktion auf Sosaer Revier sollen die in den Abtheilungen 14—16, 27, 29, 39, 40, 42 und 43 daselbst aufbereiteten

50,5 Raummeter sichtene Rinde

mit zur Versteigerung gelangen, was hiernit bekannt gemacht wird.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Sosa,

am 25. Juni 1877.

Wettengel.

Lirsch.

Abonnements - Einladung.

Die

„Neue Reichszeitung“

ladet zum Abonnement für das III. Quartal 1877 hierdurch ergebenst ein. Das Blatt erscheint in Dresden täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Abends 1/2 Uhr.

Die „Neue Reichszeitung“, Organ des „Conservativen Vereins im Königreiche Sachsen“, vertritt die **Treue zum Reich**, verbunden mit der **Treue zum engeren Vaterlande Sachsen**.

Die „Neue Reichszeitung“ enthält die neuesten politischen Telegramme und Börsenberichte. Insbesondere beachtet sie auch die Vorgänge in der Provinz, und die localen Angelegenheiten finden umfängliche Berücksichtigung. Der unterhaltende Theil des Blattes wird unter Mitwirkung schätzenswerther Kräfte ein reichhaltiger, und die gleiche Beachtung wird dem Handels- und Verkehrsleben, sowie der Volkswirtschaft gewidmet sein.

Der Pränumerationspreis auf ein Vierteljahr beträgt 4 Mark, auf einen Monat 1 Mark 35 Pfennige. **Bestellungen** auf die „Neue Reichszeitung“ werden entgegengenommen für **Dresden** bei der unterzeichneten Expedition, sowie in der Königl. Hofbuchhandlung von Burdach (Warnaß & Lehmann) Schloßstraße 18, **für auswärts** bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reichs, Oesterreichs und Russlands.

Die geehrten auswärtigen Abonnenten aber ersuchen wir, das Abonnement **ungefähr** bei den betreffenden Postanstalten bewirken zu wollen, damit das Blatt ohne Unterbrechung geliefert werden kann.

Ankündigungen aller Art finden in der „Neuen Reichszeitung“ eine sehr geeignete Verbreitung. Die **Insertionsgebühren** werden im Inseratentbeile mit 15 Pf. für die einspaltige Zeile oder deren Raum berechnet, für **Inserate** unter der Rubrik „Eingefandt“ sind 30 Pf. pro Zeile festgesetzt.

Die Expedition der Neuen Reichszeitung,

Dresden, H. Brübergasse Nr. 11.

Eine geübte Tambourirerin

kann nach außerhalb gegen einen Wochenlohn von 10 Mark 50 Pf. sofort in Arbeit treten. Nähere Auskunft ertheilt **A. Johannes** in Eibenstock.

Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und sehr angekockt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extrakt

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pf. im Dépôt bei

E. Hannebohn.

Eine sehr einträgliche

Agentur

wird einem tüchtigen, soliden Geschäftsmanne zu übertragen gesucht.

Gef. Offerten unter **G. S. 100** befördert die Expedition d. Bl.

Maculaturpapier

ist wieder vorrätzig bei

E. Hannebohn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 61,75 Pf.

Auf Anordnung des Königl. Ministeriums der Finanzen sollen

Mittwoch, den 11. Juli 1877,

von Vormittags 11 Uhr an

im Gasthose zu Blaumenthal die pachtfrei gewordenen fiscalischen Fischereiberechtigungen in der Zwickauer Mulde, und zwar:

I.

vom Einfall des Bschorlabaches bis zum Einfall des Schwarzwassers an den beiden Ufern und von da bis zum Klosterberge an dem linken Ufer der Mulde, welche zeitlich vom Herrn Stadtrath Fischer in Aue erpachtet war; und

II.

von der sogenannten Mauer bis zum Unterblauenthaler Nechen, einschließlich des Sosaer Baches, deren Pachtinhaber bisher Herr Dr. Reichel auf Blaumenthal war; erstere von Johannis und letztere von Michaelis 1877 an, je auf sechs Jahre in öffentlicher Licitation, jedoch vorbehaltlich der Entschliebung des Königl. Finanz-Ministeriums über die Ausnahme oder Zurückweisung der einzelnen Gebote, anderweit verpachtet werden.

Pachtlustige werden andurch aufgefordert, zu dem angezeigten Licitationstermin zu erscheinen, ihre Gebote zu eröffnen und nach Eingang hoher Anordnung ihrer Bescheidung gewärtig zu sein.

Königliches Forstrentamt Eibenstock,

am 25. Juni 1877.

Bettengel.

Circus Hammerschmidt

in Eibenstock beim „Englischen Hof“.

Heute, Donnerstag, Abend präcis 9 Uhr:

Große Abschieds-

Vorstellung,

bei welcher 10 Prämien ausgelost werden. Die Verloosung findet im Circus statt. Ein jeder Besucher erhält auf den Sitzplatz 4 Loose, auf den Stehplatz 2 Loose; die Kinder 1 Loos unentgeltlich.

Zu dieser unwiderruflich letzten Vorstellung ladet ergebenst ein und bittet um gütigen Zuspruch

M. Hammerschmidt,
Director.



Heute, Donnerstag, nicht Freitag, wie in vor. Nummer angekündigt, im Locale des Feldschlößchen:

Extra-Solo-Abend-Concert

vom K. S. Musikdirector und Posannen-Virtuosen Herrn August Böhme aus Dresden und der Stadtcapelle unter Direction des Herrn Musikdirector Gustav Deser.

Unter Andern kommen zur Aufführung: **Der Himmel im Thale** v. Marschner. **Adagio, Variation u. Rondo** für Posanne v. Nowotzki. **Mein Leben für Kaiser, König u. Vaterland**, Fest-Marsch v. A. Böhme. **Wann lehrst Du wieder?** Romanze v. Keller. **Götterlust auf Wiedersehn**, Marsch v. A. Böhme.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Nach dem Concert folgt **BALL**.

Schönheiderhammer.

Sonntag, 1. Juli, Nachmittags von 3 1/2 Uhr an:

Extra-Solo-Nachmittags-Concert

vom K. S. Musikdirector und Posannen-Virtuosen Herrn August Böhme aus Dresden und der Kapelle des Herrn Musikdirector G. Deser.

Zur Aufführung kommen unter Andern: **Mein Leben für Kaiser, König und Vaterland**, Fest-Marsch v. A. Böhme. **Tausend schön, an eines Vächleins Hande gar lieblich anzusehn** v. Eckert. (Posann-Solo). **Lebewohl, Phantasie für Posanne** v. A. Böhme. **Ich sah Dich unter Blüthen** v. Grab. Hoffmann. (Posann-Solo). **Götterlust auf Wiedersehn**, Marsch v. A. Böhme.

NB. Das Concert findet unter allen Bitterungsverhältnissen statt, bei ungünstiger Bitterung im neuen großen Saale.

Nach dem Concert ein **Tänzchen**.

Hendel.

Vogelschiessen in Neidhardtsthal.

Künftigen Sonntag und Montag, den 1. und 2. Juli, werde ich das diesjährige **Vogelschießen** hier selbst abhalten, wobei an beiden Tagen von Nachmittag 4 Uhr an **Concert** stattfinden wird. Montag von Abends 8 Uhr an **BALL**. Freunde dieses Vergnügens werden hiermit freundlichst eingeladen und bemerke noch, daß ich mit guten Speisen und Getränken bestens aufwarten werde.

Achtungsvoll

Hermann Müller.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

Ein großer Vortheil für eine Haushaltung ist eine gute Amerikan. Waschmaschine mit Bringe.

Dieselbe liefert eine außerordentlich schöne weiße Wäsche, erzielt in 3-4 Stunden ein gleiches Quantum als bei Handarbeit in einem ganzen Tage und wäscht die feinsten Gewebe, Gardinen, Spitzen u. s. w. bei größter Schonung des Stoffes besser und schöner als es mit der Hand möglich ist.

Die anerkannt besten Maschinen dieser Art nebst einer vorzüglichen Hausmangel liefert die

Maschinen-Fabrik

von Louis Möckel

in Auerbach.

Diese Maschine sollte in keinem Haushalte mehr fehlen. — Am hiesigen Orte haben sich bis dato bereits über 60 Familien mit dieser Maschine versorgt.

Ein braunes Pferd,

6 Jahre alt, zu leichtem und schwerem Zug zu gebrauchen, hat zu verkaufen

Wilhelm Jordan,
Schönheide.

Ein Garçonlogis

ist vom 15. Juli an zu vermieten. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Dresdner Feldschlößchen-Lager-Bier

(nach Wiener Art gebraut), welches viel Beifall gefunden hat, empfiehlt von heute an **Magnus Siegel.**

Im Saale der Baumgarten'schen Restauration zu Carlsfeld

Donnerstag, 28. Juni, Abends von 8 Uhr an:

National-Concert

der renommirten Zillertaler Sängergesellschaft

Zeit Raab,

2 Sänger und 1 Sängerin, im Nationalcostüm, verbunden mit Vorträgen auf der Bither und auf dem Holz- und Strohd-Instrumente.

Entrée 30 Pf. Kinder die Hälfte.

Die glänzendsten Erfolge

als **Retter in allen Krankheitsfällen**

errang das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit.“ Alle Kranken, die sich einer tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen wollen, mögen dies Buch lesen; die darin enthaltene, zum Herzen sprechende Erzählung „Der Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit dieser Kur überzeugen; auch sind mehr als hundert Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten.

Das große Krankenbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, oder man hüte sich vor Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren Anpreisungen Anderer folgenden aus Tausenden erwählten Brief: „Ich kann Ihnen nun mit Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe Frau von ihren Leiden ganz erlöst ist. Sie befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich habe meinen Dank in die Hildburghäuser Zeitung setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht sein, Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen. Ich verbleibe nebst meiner Frau, die Sie herzlich und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfurchtsvoller Freund **Adam Langguth in Geißles, Kreis Schleusingen.**“

Das große Krankenbuch der „Tempel der Gesundheit“ ist für 1 M zu beziehen von **G. Schleinger, Berlin S., Neue Jacobstraße 6.**

D. H.

Heute, Donnerstag: **Scats-Abend.**